

Judith Allert  
*Die wilde Baumhausschule*  
*Raubtierzähmen für Anfänger*





Judith Allert

# DIE WILDE BAUMHAUSSCHULE

Raubtierzähmen für Anfänger

Band 1

Mit Illustrationen von Anna-Lena Kühler



Ravensburger Buchverlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



1 2 3 4 5 E D C B A

© 2019 Ravensburger Buchverlag  
Otto Maier GmbH  
Postfach 18 60, 88188 Ravensburg

Text © Judith Allert  
Vermittelt durch die Literaturagentur Arteaga, Berlin  
Cover- und Innenillustrationen: Anna-Lena Kühler  
Redaktion: Beate Spindler

Printed in Germany

ISBN 978-3-473-40612-8

[www.ravensburger.de](http://www.ravensburger.de)

# Inhalt



1. Ein ungewöhnlicher Besucher 7
2. Das faulste Riesenmeerschweinchen  
der Welt 13
3. Ein wandelnder Süßigkeitenautomat 26
4. Es war einmal ein Schulhaus 38
5. Die Karawane zieht los 48
6. „Willkommen auf dem Wilden Hügel!“ 53
7. Eine sehr beeindruckende Miezekatze 58
8. Alles voller Socken! 66
9. Die fliegende Unterhose 75
10. Wie es sein soll 86
11. Auf dem Trockenen 91
12. Der leckerste Superkleber aller Zeiten 102
13. Silberdistel-Kirsche 113



14. Ganz normale Pfefferminze 122
15. Schwarzkümmel-Papaya 125
16. Keine Waschlappen und keine  
Wäscheklammern 134
17. Wer ist hier der King? 140
18. Dornröschenschlaf ist auch keine Lösung 150
19. „Krachdonnerwetter noch mal!“ 161
20. Vergeben und vergessen 182



## Ein ungewöhnlicher Besucher



Die Sonne hing noch ziemlich müde hinter dem Wilden Hügel.

Das kleine Städtchen darunter war mindestens genauso verschlafen. Nur ein paar Vögel probten schon einmal ihr Morgenkonzert. Alles machte den Eindruck, als ob das ein Tag wie jeder andere werden würde. Ziemlich gemütlich, ziemlich normal.

Aber dann war da dieses Geräusch: *Rums!* Und noch mal: *Rums!* Und immer wieder. Da hätte sich manch einer schon denken können, dass heute etwas

anders war als üblich. Doch die meisten Anwohner lagen noch in ihren Betten.

Im Gegensatz zu Theo. Er war beim ersten *Rums!* aufgewacht und gleich an sein Fenster gerannt.

Für ihn klang das, als würde ein riesiger Roboter durch die Straßen stapfen. Oder eine acht Meter hohe Urzeitechse – so eine wie aus seinem Lieblings-Comic. Auf jeden Fall hörte es sich nach dem Beginn eines echten Abenteuers an.

Nur blöderweise war überhaupt nichts zu sehen.





Theo musste keine Sekunde überlegen. Sofort tauschte er seinen Pyjama gegen T-Shirt und Shorts, rannte barfuß aus dem Zimmer, riss die Wohnungstür auf und stürmte die Treppen hinunter. Wenn hier einmal was Aufregendes los war, durfte er es auf keinen Fall verpassen! Auch Ingo Ehrenfeld war aus dem Schlaf geschreckt. Der junge Polizist saß in seinem Bett und fuhr sich durch die glatten Haare.

„Ein Erdbeben?“, murmelte er. „Aber das wurde doch gar nicht gemeldet!“ Hastig griff er nach dem Handy auf seinem Nachttisch, wählte die Aufnahmefunktion und flüsterte in die Dunkelheit hinter den herabgelassenen Rollos: „Ordnungsverstoß nach Paragraf 27 Absatz 4b. Verbotenes Rums am Morgen.“

Schräg gegenüber, in der Schule, war auch schon jemand wach: Theos Klassenlehrerin. Letizia Paganotti saß mit einer dampfenden Kaffeetasse an ihrem Pult und schrieb die Namen ihrer dreiundzwanzig Schüler in wunderschönster Schnörkelschrift auf dreiundzwanzig bunte Karten.



Beim ersten *Rums!* fuhr sie vor Schreck zusammen und ein dicker Tintenlecks fiel auf die Karte vor ihr. Doch das merkte sie gar nicht, denn sie blickte voller Sorge auf den großen Riss, der sich schon seit Wochen quer über die Wand ihres kleinen Klassenzimmers zog. Ein Erdbeben würde die alte Schule ganz sicher nicht überleben.

Noch ein paar Häuser weiter wiederum, war Bäcker Kai längst durch mit seinem ersten Kaffee. Der

Duft von frischem Brot und Brötchen füllte die Räume und drang durch die Fensterritzen hinaus auf die Straße.

Als es rumste, legte der Bäcker seinen Teigschaber beiseite, wischte sich die mehlverstaubten Hände an der Schürze ab und warf einen Blick nach draußen.

„Krachdonnerwetter noch mal!“, rief er und rieb sich die Augen. Das änderte allerdings nichts daran, dass da ein sehr ungewöhnlicher Besucher vor seinem Fenster stand.

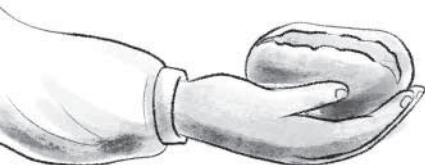
*Rums!* Noch einmal stampfte der Überraschungsgast mit einem seiner riesigen Füße auf.

Es war ein Elefant. Neugierig guckte er zu dem Bäcker herein und hob den Rüssel.

Da griff Kai kurzerhand nach einem frischen Brötchen, öffnete das Fenster und reichte es hinaus.

Theo stand währenddessen atemlos am Anfang der Straße. Stockstarr sah er

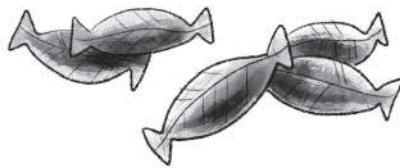
zu, wie der Elefant sich das Brötchen angelte, es mit einem Happs verschlang und dann



zufrieden trötend in Richtung des Wilden Hügels verschwand – des geheimnisvollen kleinen Bergs hinter dem Städtchen, den bisher noch keiner seiner Bewohner hatte betreten dürfen.

Nur ab und zu, wenn der Wind aus der richtigen Richtung kam, war ein Geräusch heruntergeklungen: ein Prusten, ein Schnauben, ein Brüllen, Hufgeklapper oder Gezwitscher. Unzählige Male hatte Theo versucht, eine Lücke in der meterhohen Hecke ausfindig zu machen, die den gesamten Hügel wie eine Mauer umschloss. Aber immer vergebens.

„Jetzt ist Schluss mit dem Geheimnis“, sagte er lächelnd und mit klopfendem Herzen. „Ich spür’s.“





## Das faulste Riesen- meerschweinchen der Welt



Eine Weile später erklang – nicht weit entfernt, aber ein ganzes Stück höher – ein Rufen. Es hallte einmal quer über den Wilden Hügel. Nicht so laut wie ein Elefanten-Rums, aber auch gar nicht mal so leise: „Mamaaaa, hast du meine Schultasche gefunden?“ Eine Frau in staubigen Hosen guckte sich suchend um. Dann legte sie den Kopf in den Nacken und blickte nach oben. Sehr weit nach oben, bis sie in die Kronen der Bäume schauen konnte. Die Frau hieß Philippa Jupiter Fuchs. Und über ihr, zwischen den dichten Blättern einer Kastanie,

saß ein Mädchen mit kurzen Latzhosen und strubbeligen Unkrauthaaren. Das war Greta, ihre Tochter.

„Nein, ich weiß nicht, wo deine Schultasche ist“, erwiderte Philippa. „Ich suche auch gerade etwas: unseren Elefanten. Kannst du Zacharias von da oben vielleicht irgendwo sehen?“

Greta schob die Blätter zur Seite, guckte nach links und rechts und hinter sich, aber von Zacharias keine Spur.

„Nö – nix“, sagte sie und rutschte den dicken Baumstamm hinunter. Die letzten Meter nahm sie mit einem Sprung. „Hoffentlich vertritt er sich nur ein bisschen die Beine. Nicht, dass er uns schon an unserem vierten Tag ausbüxt!“

So lange lebte Greta mit ihrer Familie nämlich erst hier. Auf dem Wilden Hügel mit all seinen wilden Tieren. Allerdings erst mal nur auf Probe.

Gretas Eltern, die sich mit allen exotischen Tieren dieser Welt tausendmal besser auskannten als mit Nudelsuppekochen, Staubsaugen oder Tischtennispielen, hatten einen neuen Job: Sie waren ab sofort verantwortlich für jedes einzelne



Tier auf diesem Hügel. Von den zentimeterkleinen Babyspringmäusen bis zu den meterhohen Giraffen. Aber nicht nur das: In wenigen Tagen sollte der Hügel zum ersten Mal seine Tore für Besucher öffnen.

Das hatte seine Besitzerin Frau Spitzgiebel so bestimmt. Ihr Mann, mit dem sie jahrzehntelang allein auf dem Wilden Hügel gewohnt hatte – wenn auch nicht ganz allein, denn sie hatten schließlich unzählige Tiere um sich herum und einige Mitarbeiter, die ihnen beim Füttern und Ausmisten halfen –, war immer strikt dagegen gewesen. Doch Frau Spitzgiebels Mann war vor ein paar Monaten gestorben und nun sollte alles anders werden. Sie selbst wollte zum Trost die Welt bereisen, Gretas Eltern würden sich um ihre zwei- und vierbeinigen Lieblinge kümmern und aus dem Wilden Hügel sollte ein richtiger Zoo werden.

„Gib mir Bescheid, wenn du



Zacharias irgendwo siehst“, sagte Philippa. „Und meine Werkzeugkiste. Sie ist auch verschwunden. Dabei hab ich sie dort drüben neben das Klohaus gestellt. Das weiß ich genau!“

Greta warf einen Blick zur Sonne. Die hing schon ein ziemliches Stück über den Bäumen. „Ich muss jetzt los! Ich kann doch nicht gleich nach den Sommerferien zu spät kommen.“

Obwohl: Streng genommen hatte Greta gar keine Ferien gehabt, schließlich war sie bisher noch nie auf eine Schule gegangen, sondern auf all den Tierexpeditionen immer von ihren Eltern unterrichtet worden.

Nun wackelte sie mit den Ohren. Wie üblich, wenn sie schrecklich aufgeregt war. Aber wo war nur ihre verflixte Schultasche?

Greta begab sich auf alle viere. Mit der Nase dicht am Boden krabbelte sie den Weg entlang. Schnüffelnd versuchte sie, die Witterung aufzunehmen. Allerdings vergeblich, die Tasche war einfach nicht zu finden.

Da änderte Greta die Richtung – und diesmal entdeckte sie die richtige Spur. Der Geruch kam



eindeutig von links und wurde beim Krabbeln immer stärker.

Sie folgte einem schmalen Weg zwischen hohem Gestrüpp. Plötzlich stieß sie mit ihrer kleinen Nase an eine ziemlich große Schnauze.



„Ömpf“, erwiderte die ziemlich große Schnauze.

„Wusel! Du Dieb!“, motzte Greta.

Sie versuchte, dem Wasserschwein ihre Schultasche unter dem Kopf wegzuziehen. Aber obwohl ein Wasserschwein einem Meerschweinchen sehr ähnlich sah, von der Größe her passte es besser zu einem klein geratenen Wildschwein. Außerdem

waren Wasserschweine ziemlich faul. Wenn sich Wusel nun mal Gretas nigelnagelneue Schultasche als Kopfkissen ausgesucht hatte, dann sollte das auch so bleiben. Wusel grummelte also nur träge. Greta kannte ihn schon fast ihr Leben lang. Er hatte sie und ihre Eltern auf all den vielen Reisen quer durch die ganze Welt begleitet.

Er war dabei gewesen, als die Familie wochenlang in einem U-Boot einem Hai gefolgt war, bis dieser sich von Gretas Mutter die Flossen kraulen ließ. Oder als sie im Regenwald mit einer Truppe Kaiserschnurrbarttamarinen unterwegs gewesen waren, hoch oben in den Bäumen. Und auch, als sie in einer tiefdunklen Höhle Nacktmulle erforscht hatten.

Nun begann Greta, Wusel die Pfotenballen zu kitzeln. Er grunzte, er zuckte – und drehte sich von einer Seite auf die andere.

Ha! Der Rucksack war frei!

*Zack*, hatte Greta ihn sich geschnappt.

In dem Moment erklang ein *Rums!* Und noch einmal: *Rums!*

Im Gegensatz zu den Leuten unten im Ort wussten

Greta und Philippa sofort, was das Gepolter zu bedeuten hatte.

„Zacharias! Da bist du ja!“, stieß Philippa hervor.

„Toröööö!“, erwiderte der.

Greta lief zu ihm und hauchte ihm einen Kuss auf die Rüsselspitze. Dann runzelte sie die Stirn. „Wo kommen denn die Brötchenkrümel an deinem Rüssel her? Warst du etwa ganz alleine unten im Ort? Mensch, Zachi, da sind Autos – dir hätte etwas passieren können!“

„Tröööö“, erwiderte der Elefant und verpasste Greta einen beruhigenden Rüsselstupser.

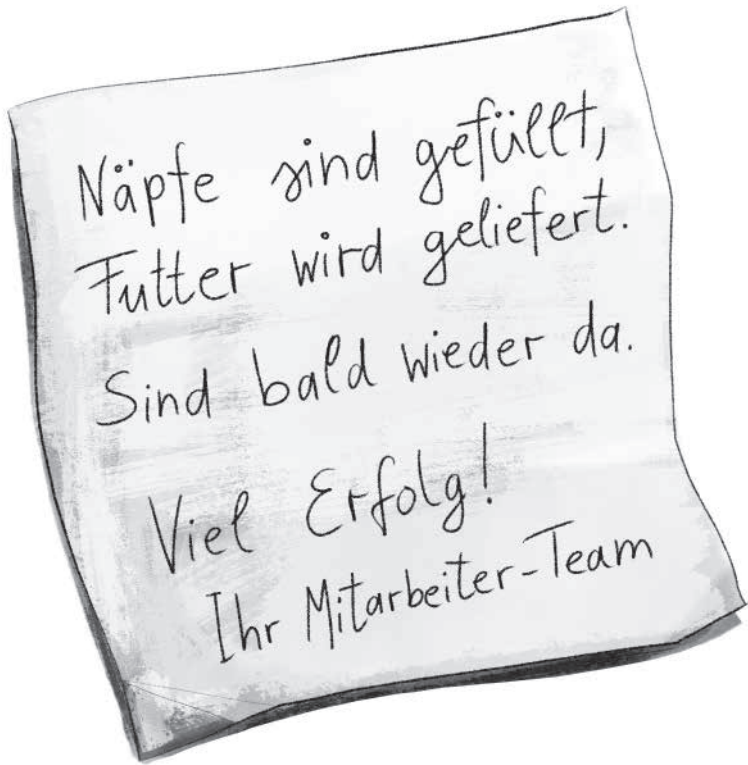
Das wirkte. Greta bekam sofort wieder Grinsegrübchen auf den Wangen und kuschelte sich an die raue und warme Elefantenhaut. Obwohl sie das Riesenbaby noch nicht mal eine Woche lang kannte, waren sie schon dicke Freunde.

Dann wandte Greta sich wieder an ihre Mutter.

„So, ich muss los! Wo ist denn eigentlich Papa?“

„Der schaut, ob nicht doch irgendwo die Mitarbeiter auftauchen.“ Philippa las zum mindestens fünfzigsten Mal den Zettel, den sie bei ihrer Ankunft vorgefunden hatten.





„Wo die nur abgeblieben sind?“, fragte Philippa.

„Das muss doch ein Missverständnis sein!“

„Mach dir keine Sorgen“, sagte Greta. „Die tauchen bestimmt bald auf. Aber ich muss jetzt wirklich zur Schule.“

Da knickte Zacharias mit den Vorderbeinen ein und stupste Greta mit dem Rüssel an. Eindeutig eine Aufforderung, auf ihn draufzuklettern.

Gretas Augen leuchteten. „Du willst mich zur Schule bringen?“

Philippa ließ den Zettel sinken. „Ich glaube nicht, dass Frau Spitzgiebel das gut fände. Du weißt, wir sind hier erst mal nur zur Probe.“

„Och bitte! Ich pass auch auf, dass er keinen Kratzer abbekommt. Versprochen.“

Nun legte Philippa ihrer Tochter einen Arm um die Schultern. Sie atmete tief durch, aber dann breitete sich ein Lächeln auf ihrem Gesicht aus. „Also gut. Wenn ich dich schon nicht selbst begleiten kann, dann eben Zachi. Deine Mitschüler finden ein Elefanten-Taxi bestimmt super.“

Greta drückte ihrer Mutter einen Kuss auf die Wange und bestieg den Elefantenrücken.

„Viel Spaß, meine Große! Ich freu mich schon darauf, wenn deine neuen Freunde uns bald hier im Zoo besuchen!“, rief Philippa ihr noch zu.

„Im tollsten Zoo der Welt!“, erwiderte Greta. Langsam schritt Zacharias den Schlängelweg hinunter, der vom Wilden Hügel in das Städtchen führte. Und da der Wilde Hügel ziemlich riesig war, waren es so einige Schlängel.



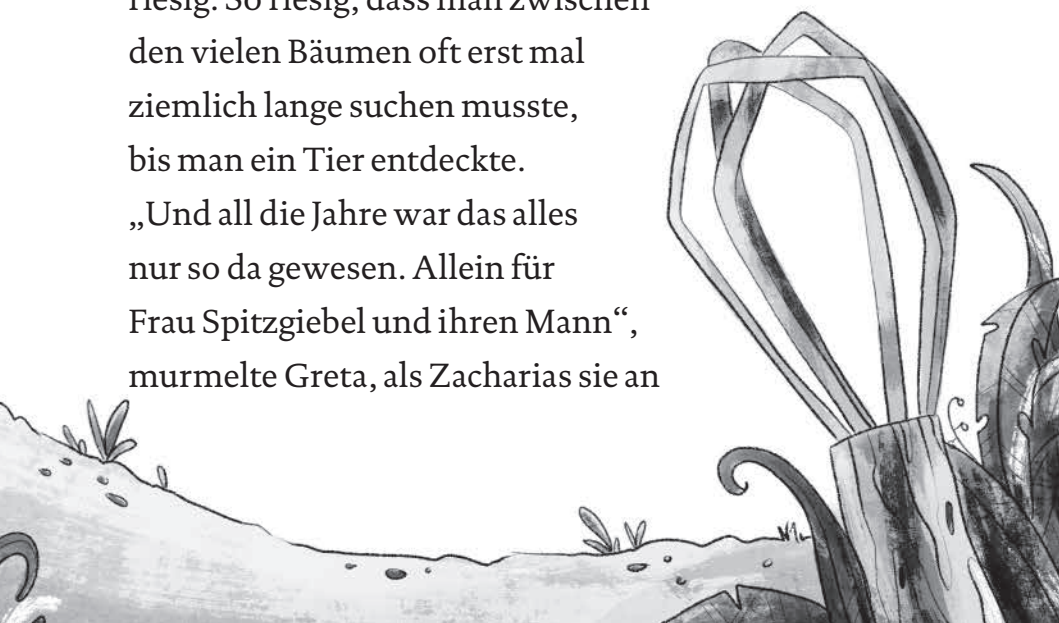
Pfeifend wackelte Greta dabei auf Zacharias' breitem Rücken hin und her. Es ging zwischen unzähligen riesigen Bäumen hindurch.

Außerdem gab es viele verrückte Statuen. Soweit Greta wusste, hatte Frau Spitzgiebel sie selbst geschnitzt und gemeißelt.

Da war zum Beispiel eine übertrieben große Rolle Klopapier. Ein anderes Kunstwerk hatte die Form eines Schneebesens. Auf halber Höhe des Berges stand das kleine Holzhäuschen, in dem Greta mit ihren Eltern wohnte. Auf dem Dachgiebel thronte ein geschnitzter Pelikan. Auch an einer Hütte, die aussah wie eine Pfote, kamen sie vorbei.

Abgesehen davon gab es natürlich so einige Tiergehege auf dem Wilden Hügel. Alle waren riesig. So riesig, dass man zwischen den vielen Bäumen oft erst mal ziemlich lange suchen musste, bis man ein Tier entdeckte.

„Und all die Jahre war das alles nur so da gewesen. Allein für Frau Spitzgiebel und ihren Mann“, murmelte Greta, als Zacharias sie an



einer kleinen Zebraherde vorbeiführte. Die grasten gemütlich vor sich hin und schauten kaum auf.

Greta winkte den beiden Giraffen zu, die die obersten Blätter an einem Baum knabberten. Sie zwitscherte einen Gruß in Richtung der Flamingos und blubberte den beiden Krokodilen, die träge in ihrem Tümpel dösten, etwas vor.

Unten angekommen, stieß sie auf ihren Vater. Wie so oft trug Oskar Fuchs einen weißen Kittel und hatte eine ziemlich wilde Frisur. Die sah aus wie das Nest eines Blaufußstölpels, das in einen Meeressturm geraten war.

Gretas Vater war Biologie-Professor und erforschte alles, was irgendwie mit Tieren zu tun hatte. Seit ein paar Tagen war er außerdem Zoodirektor.

Er saß im Schneidersitz im Zoo-Eingang. Der bestand aus zwei riesigen Säulen. Auf der einen thronte ein steinerner Tiger, der seine Backen dick aufblies. Auf der anderen ein Büffel, der die Zunge bleckte.

Im Augenblick betrachtete Gretas Papa einen



Dickkopffalter, der auf seiner Fingerspitze stand und seine Flügel langsam auf und ab bewegte. Wie in Zeitlupe blickte er nun zu seiner Tochter auf. Dass sie auf einem Elefanten saß, schien ihn nicht im Geringsten zu wundern.

„Auf der Welt gibt es mindestens hundertachtzigtausend verschiedene Schmetterlingsarten“, sagte er voller Begeisterung. „Kaum vorzustellen. Oder, Greta-Schatz?“

„Weiß ich doch, Papa“, seufzte Greta. Außerdem wusste sie schon seit über zehn Jahren nur zu gut, dass sie sich die Aufmerksamkeit ihrer Eltern mit *allen* Tieren der Welt teilen musste.

Trotzdem hätte sie sich gefreut, wenn ihr Papa einfach mal gefragt hätte, ob sie denn auch ihr Pausenbrot eingepackt hatte. So wie das bei normalen Familien üblich war.

„Bis später, Papa!“, rief sie von Zacharias' Rücken hinunter, dann ritt sie weiter zu ihrer neuen Schule.

